

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Was vom Traumberuf geblieben ist

Burnout-Lehrerin Not

Autorin: Anja Kempe

Redaktion: Rudolf Linßen

Sendung: Freitag, 15.04.11 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Franz M.:

Ein Fehler, den ich gemacht habe, ich hab' gerne viel gearbeitet. Nur stellte sich später heraus, dass es zu viel war. Diesen Punkt hab' ich einfach nicht bemerkt.

Autorin:

Franz M. muss warten. Zwei Tassen Kaffee kann er mindestens noch trinken, bis seine Musiktherapie beginnt. Der Gesamtschulrektor streicht sich über den Bart, es ist seine erste Stunde, und er ist skeptisch. Doch wenn es hilft, meint er, dann soll es ihm recht sein. Er schaut aus dem Fenster und steckt die Hände in die Taschen seiner Cordhose. Trommeln soll er. Seit August ist Franz M. krankgeschrieben, seit er den Herzinfarkt hatte. Vor vier Wochen hat er sich hier in der Reha angemeldet, Diagnose Burnout. In seiner Berufsgruppe ist er einer von vielen.

Brigitte St.:

Ja. Als ich allmählich wieder zu mir kam, ist mir das aufgefallen, wie viele Lehrer hier sind in der Klinik. Von Grundschullehrern über Hauptschullehrer, Gymnasiallehrer, alles vertreten.

Autorin:

Brigitte St. pausiert nun seit sechs Monaten. Im psychosomatischen Zentrum in Eschweiler bei Aachen ist man auf Lehrer spezialisiert. Es werden neben der üblichen Gesprächstherapie in erster Linie Entspannungsprogramme angeboten, Bewegungs-, Kunst- und Musiktherapie.

Denagan Honfo:

Hier haben wir Trommeln und so weiter.

Autorin:

Denagan Honfo betreut die Musiktherapie der Lehrer.

Denagan Honfo:

Diese Arbeit, was die Lehrer machen, die Lehrer haben keine Zeit. Das ist, was sie haben als Problem.

Atmo: Trommel

Wolfgang Hagemann:

Es gibt Studien, die verweisen drauf, dass bis zu 25 Prozent der Lehrer insgesamt deutlich Burnout gefährdet sind, und die Zunahme der seelischen Erkrankungen bei den Lehrern geben diesen Studien ja auch recht.

Autorin:

Der Psychotherapeut Wolfgang Hagemann leitet das Eschweiler Therapiezentrum und hat ein Buch geschrieben über die besondere Gefahr für Lehrer, an Burnout zu erkranken.

Wolfgang Hagemann:

Also es werden aus meiner Sicht die Lehrer da heute mit Aufgaben betraut, die sie durch äußere Bedingungen kaum erfüllen können. Und wenn dann nicht genügend Hilfestellung gegeben wird, seitens der Institution Schule, seitens der Gesellschaft, dann ist die Einzelperson Lehrer schnell überfordert.

Autorin:

Lehrer sind in Not in Deutschland. Das ist seine These. Ihren Druck kann der Psychologe nachempfinden.

Wolfgang Hagemann:

Es gibt keine Sicherheit mehr im Klassenzimmer selbst. Früher konnte ein Lehrer im Klassenzimmer, wenn die Tür hinter ihm zu war, sich der Klasse gegenüber mit seinen Unterrichtsinhalten darstellen. Heute kommt aber immer wieder permanent neue Vorstellungen von Bildungspolitikern und Ministerien, die ihn in seinem direkten Unterrichten das Leben schwer machen. Der Lehrer steht aber nicht nur dem Schüler gegenüber, sondern er hat auch noch zu erfüllen, was von den Eltern an ihn heran getragen wird, dann kommt noch Multikulti dazu. Dass ein Lehrer ausbaden muss, dass lange Jahrzehnte wir zwar Gastarbeiter ins Land geholt haben, aber nicht dafür gesorgt haben, dass sie die Sprache lernen mussten. Da fangen wir gerade erst mit an! Wer muss das austragen, das ist dann wieder der Lehrer.

Rainer H.:

Der Boden war unter den Füßen weg, ich war wie gelähmt, war nicht in der Lage, auch nur einen Schritt aus dem Haus zu setzen, weil ich einfach nicht mehr konnte. Es ging nichts mehr.

Atmo: Musiktherapie

Autorin:

Im Musikraum hat Rainer H. Platz genommen auf einem Schemel.

Rainer H.:

Ich hatte plötzlich Angst vor der Schule, es war mir klar, dass ich diese ganze Situation nicht mehr ertragen kann, das war einfach zu viel.

Autorin:

Der Musiktherapeut Denagan Honfo schiebt ihm eine Trommel rüber.

Denagan Honfo:

Trommel bringt die Leute direkt auf den Punkt. Den Dialog zwischen Emotionalität und Rationalität. Ob Rationalität im Moment Recht haben möchte oder andersrum. Kopf oder Herz!

Atmo: Trommel

Denagan Honfo:

Alles was man macht, kommt von Herzen. Das ist schon klar. Natürlich alles kommt von Herzen. Aber was Umgebung läuft, lässt nicht Kopp in Ruhe, um zu kriegen, was Herz gibt an Information. Es geht in die Richtung, zu merken, wie krieg' ich Signal von Herz. Wie laut ist Signal von Herz?

Atmo: Trommel

Autorin:

Rainer H. rückt sich die Brille und die Trommel zurecht. Eine Dreiviertelstunde dauert die Musiktherapie. Eigentlich würde er jetzt am Morgen um diese Zeit eine Deutschstunde geben. Doch schon seit fast einem Jahr erholt er sich von seiner Arbeit als Lehrer. An einer Berufsschule hat er Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und ohne Arbeit unterrichtet. Zu viel habe auf seinen Schultern gelastet.

Rainer H.:

Ich stehe immer in dieser Schuld, die ich nicht zu verantworten habe. Diese Jugendlichen erhoffen sich ja etwas von dem Schulbesuch. Nämlich, dass ich sie fördere, dass ich ihnen ein Praktikum vermittele, um dann wirklich auch Ausbildungsplätze loszueisen. Und wir haben einen aktuellen Stand von real 300 Schülern, haben aber vielleicht drei Kollegen, die das komplett organisieren müssen. Das heißt, bereits die Stundenplanung ist ständig im Bereich der quasi Illegalität. Das kann den Rahmen, den der Gesetzgeber uns vorgibt, schon nicht mehr erfüllen. Und jeder weiß es, aber auf der anderen Seite schweigt jeder darüber, und wenn allerdings was schief geht, ist natürlich derjenige, der dafür gerade zu stehen hat, in dem Falle also ich, dafür verantwortlich.

Atmo: Flur

Brigitte St.:

Der Arbeitsaufwand steigerte sich mehr und mehr. Es sind mehr Klausuren, es ist mehr Nach- und Vorbereitung, es kam also immer mehr und mehr dazu. Dass ich mich wirklich wie ausgelutscht gefühlt habe.

Autorin:

Brigitte St. sitzt im Aufenthaltsraum und nimmt eine Mandarine aus der Obstschale. Sie war an einer Abendschule tätig, wo Jugendliche das Abitur nachholen können. Zu wenig Lehrer gibt es, meint auch sie.

Brigitte St.:

Aber dennoch, wenn man diesen Auftrag ernst nimmt und sagt, okay, ich will individuell beraten und für die Probleme da sein, und individuell leistungsfördernd da sein, dann kommt da einiges zusammen. Es war hinterher 90 % Schule und 10 % dann noch für mich selbst. Und das ging dann irgendwann gar nicht mehr.

Hannelore Sch.:

Irgendwann war dann körperlich der Ofen aus.

Autorin:

Hannelore Sch. hat vor drei Wochen das Handtuch geworfen.

Hannelore Sch.:

Seelisch war mein Tag morgens um elf Uhr zu Ende. Und es kam dann zu einem absoluten Erschöpfungszustand. Konzentration war nicht mehr da, Dinge, die ich nach 20 Berufsjahren früher mal locker aus der Hand geschüttelt habe, waren nicht mehr da.

Autorin:

Die Lehrerin für Biologie und Chemie arbeitete nicht an einer Brennpunktschule, sondern an einem Gymnasium.

Hannelore Sch.:

Wenn ich nur Unterricht machen würde, wäre ich King. Aber gleichzeitig haben wir immer mehr sozial harte Fälle, egal aus welcher Schicht. Und da sind viele Lehrer nicht für geschult. Und die Erwartungen der Eltern und der Schüler an den Lehrer haben sich geändert. Man ist quasi Dienstleister. Es gibt Eltern, die mit überzogenen Erwartungen zur Schule gehen und sagen, Sie sind jetzt dafür verantwortlich, dass mein Kind später mal einen Superberuf ausübt. Es ist immer wieder die Frage, wirst du dem gerecht.

Franz M.:

Der Arbeitsrhythmus ist immer schwieriger geworden. Ein gravierendes Erlebnis war mit Sicherheit der Herzinfarkt. Für mich so 'n Endpunkt.

Autorin:

30 Jahre Berufserfahrung hat Franz M. Studiert hat er die Fächer Deutsch und Gesellschaftslehre. Der Schulleiter rührt seinen Kaffee um. Da ist einiges zusammen gekommen in der langen Zeit, die Aufgaben als Lehrer, als Rektor einer Gesamtschule und viele Jahre lang auch noch Gewerkschaftsarbeit.

Franz M.:

Der Wille, etwas anzupacken und dann zu Ende zu führen, der hat sich immer mehr wie ein Berg aufgetürmt, über den ich nicht gekommen bin.

Gabriele U.:

Das ist wie in einem Karussell. Wenn Sie da drin stecken und da mitwirbeln, kriegen Sie das gar nicht mit. Aber wenn Sie auf einmal außen stehen und das sehen, dann denken Sie, mein Gott, da muss einem ja schwindelig werden.

Autorin:

Gabriele U., Hauptschullehrerin.

Gabriele U.:

Wir müssen versuchen, den Kreis zu quadrieren, gerade an der Hauptschule, wir müssen Lernstandserhebungen machen, wir müssen Leistung fördern, wir müssen aber auch alle verhaltensauffälligen Schüler integrieren, und das soll alles noch kostenneutral erfolgen. Dann kommt hinzu, dass alle Konferenzen, Elternsprechtage, außerhalb der Dienstzeiten sind, und das summiert sich.

Autorin:

Gabriele U. unterrichtet seit ein paar Wochen wieder, an ihrer Schule in der Nähe von Aachen, nicht weit weg von der Eschweiler Klinik. Nach fünf Monaten Reha kommt sie jetzt noch einmal in der Woche zur Therapie.

Gabriele U.:

Ich habe ja nie damit gerechnet, dass ich fünf Monate krank werde. Mein Schulleiter hat gesagt, du fehlst vier, fünf Monate, ich habe gesagt, drei Wochen, dann bin ich wieder da.

Autorin:

Die Hauptschullehrerin wollte ganz schnell wieder zurück in ihr Klassenzimmer. Aber das hat nicht geklappt.

Gabriele U.:

Das ist total in die Hose gegangen. Ich bin dann zum Trommeln gegangen und habe so getrommelt, dass ich die Hände blau und schwarz hatte. Das mache ich auch jetzt noch weiter. Ich habe mir 'ne Trommel angeschafft. Und das macht Freude.

Atmo: Musiktherapie

Denagan Honfo: Sie wissen genau, wohin Sie wollen, aber paar Blockaden sind da.

Autorin:

Rainer H., der Berufsschullehrer nickt. Er weiß, wohin er will. Denagan Honfo hat inzwischen schon viele Lehrer therapiert. Die meisten von ihnen denken viel, aber viel zu wenig an sich selbst, meint er.

Denagan Honfo:

Lehrer gibt was! Aber der nimmt nicht was! Es tut gut, die Rolle auch zu tauschen. Lehrer, die machen viel Kopf, warum? Lehrer weiß nicht mehr, warum es so ist. Der fragt sich, wo ist links, wo ist rechts. Und da lüften! Erneuern! Dieser Kern hat zu viel Staub. Muss man da lüften!

Autorin:

Rainer H. weiß es auch - er kann nicht abschalten. Rund um die Uhr geht ihm die Schule durch den Kopf.

Rainer H.:

Ja, das ist ein Stress ohne Ende.

Atmo: Trommel

Autorin:

Er wischt sich den Schweiß von der Stirn und lässt einen ganz normalen Schultag Revue passieren.

Rainer H.:

Die Klassensituation ist erst mal folgende, wenn ich zur ersten Stunde Unterricht habe, habe ich es mit der Pünktlichkeit zu tun. Ich sitze dann wirklich mit der Uhr, guck auf den Sekundenzeiger und sag': „etzt ist Feierabend!“ - Das ist denen egal, aber die einzige Möglichkeit, sich selber als Person einzubringen. Das heißt, ich muss schauen und überwachen, dass die Jugendlichen auch tatsächlich in den Unterricht kommen, und das erfordert einen sehr großen administrativen Aufwand, weil ich auch ständig das Mahnverfahren, was da hinten dran hängt, im Auge haben muss: erste Mahnung, zweite Mahnung, und dann Androhung eines Bußgeldes, und dann Weiterleitung an die Bezirksregierung, das sind alles Dinge, die neben dem Unterricht zu machen sind. Darüber hinaus, jedes Mal, wenn der Unterricht beginnt, findet ein kleiner Machtkampf um die Ruhe statt.

Wolfgang Hagemann:

Es fehlt für Lehrer eine Rückzugsmöglichkeit. Das Lehrerzimmer ist keine Rückzugsmöglichkeit für das Individuum.

Autorin:

Die Beeinträchtigung durch den Lärmpegel in den Klassenzimmern wird meistens unterschätzt.

Wolfgang Hagemann:

Das heißt, die Ruhepausen, die ein Lehrer auch nötig hat, um dem Lärmpegel, dem Aggressions- und Konfliktpotential der Schüler auszukommen, um dieses ständige angesprochen zu werden, pausenlos im Kreuzfeuer zu sein, diese Ruhephasen einzulegen, die er nötig hat, fehlt ihm schlicht und ergreifend der Raum. Und ich bewunderte die Lehrer, die in solchen Situationen dann ihre Frau und ihren Mann stehen können.

Hannelore Sch.:

Es ist schon zu erkennen, dass es immer schwieriger wird, für Ruhe zu sorgen. Der Geräuschpegel in den Klassen wird größer. Die fangen dann an im Unterricht zu singen, oder wollen Musik machen oder stehen auf, gehen durch die Klasse, es sind grunddiziplinarische Dinge fast nicht mehr vorhanden.

Autorin:

Hannelore Sch., die Gymnasiallehrerin, und Rainer H., der Berufsschullehrer.

Rainer H.:

Es ist ein multitasking-gefordertes Wesen, was neben den Unterrichten noch eine Vielzahl von anderen Aufgaben und Verantwortungsbereichen übertragen bekommt, wo letztendlich viele sozialpädagogisch angehauchte Tätigkeiten durch den Lehrer selber vor Ort übernommen werden müssen, die in der Tiefe gar nicht zu leisten sind. Wir können erziehen, wir wollen erziehen, aber wir sind in dem Maße, in dem Umfang nicht in der Lage, dieses zu leisten.

Autorin:

Rainer H. schaut den Flur entlang und schüttelt resigniert den Kopf. Und Franz M., der Gesamtschulrektor, schüttelt auch den Kopf. Sie sind sich einig. Wissensvermittler, der lange Arm des Staates, Vater- und Mutter-Ersatz und Sozialarbeiter, soll der Lehrer sein.

Franz M.:

Das Bild des Lehrers als eines Vermittlers von Wissen, Bildung, von Verhaltensweisen hat sich sehr stark gewandelt in eine Flickschusterei auch. Da wo viele Kinder von zuhause bestimmte Dinge nicht mehr mitbekommen, wird Schule aus meiner Sicht häufig als Reparaturbetrieb eingesetzt, das heißt ein immer stärker werdendes Hin zur Sozialarbeit. Wobei ich kein Problem damit habe, nur wenn ich in so starkem Maße Sozialarbeit hätte leisten wollen, dann hätte ich Sozialpädagogik studiert.

Atmo: Musikraum

Autorin:

Endlich beginnt Franz M.s erste Musikstunde.

Atmo: Musiktherapie, Franz M. und Denagan Honfo:

Autorin:

Franz M., der Gesamtschulrektor, und Denagan Honfo, der Musiktherapeut, sitzen sich gegenüber. Franz M. schlägt noch einmal die Trommel an. Der Gesamtschulrektor kann nicht so schnell seinen Rhythmus finden. Dass sein eigenes Trommeln ihm vorkommt wie ein Marsch, erfreut ihn nicht.

Atmo: Trommeln

Rainer H.:

Im Grunde genommen ist es ein total schöner Beruf. Ich bin seinerzeit auch sehr zufrieden damit gewesen. Ich habe mir vorgestellt, dass ich halt mit Jugendlichen arbeiten kann, und dass mein Ziel sein wird, Jugendliche zu fördern und in die Gesellschaft zu integrieren. Und das war der vorrangige Grund oder die Vorstellung, die ich von meinem Beruf hatte.

Autorin:

Traumberuf Lehrer. Große Ideale hatte er mal, genau wie viele andere damals. Gabriele U. wurde 1978 Lehrerin.

Gabriele U.:

Ich wollte es besser machen als meine Lehrer. Für mich kam nie was anderes in Frage. Das stand für mich von Anfang an fest. Mit Jugendlichen zusammen sein, anderen Leuten was beibringen, Lebenswege beeinflussen können, möglichst positiv, wenn es geht, das waren meine Ziele. Ursprünglich. Das wollte ich anders machen. Deshalb habe ich mich auch ganz bewusst für die Hauptschule entschieden und nicht für's Gymnasium.

Hannelore Sch.:

Meine Idee war schon im Alter von sechs Jahren, da wusste ich schon, ich möchte Lehrer werden, es war auch für mich keine Frage, dass ich diesen Beruf ergreife, da gab's gar keine Diskussion. Das möchte ich auf jeden Fall machen. Es stand nur noch zur Debatte, welche Fächer ich mache.

Autorin:

Für die bessere Welt fühlte sich auch Hannelore Sch. zuständig. Und sie hat fest daran geglaubt, dass sie viel bewirken kann.

Hannelore Sch.:

Ideale! Ich war sehr idealistisch eingestellt und fand das ganz wichtig, dass den Schülern auch so ein positives Bild vermittelt wird.

Wolfgang Hagemann:

Das Bild, wie wir es uns gern idealisierter Weise vorstellen und auch gerne hätten, das ist vielleicht eher das Bild in den 70er-, schätz' ich mal, in den 70er-, 80er Jahren. Es war die Umbruchzeit nach '68.

Dann prosperierte die Gesellschaft, auch was die Arbeitsplatzsicherheit anging, Die Einkommenssicherheit anging, von daher, wenn jemand in dieser Zeit Lehrer geworden ist, und guckt, was aus seinem Beruf heute geworden ist, dann befindet er sich schnell in der Situation: Ups, das habe ich mir so nicht vorgestellt. Und dann gibt es die Identifikationskrise.

Autorin:

Lehrer mit Idealismus, Lehrer, die sich besonders engagieren, sind heutzutage in wachsendem Maße gefährdet für Burnout, meint der Psychologe Wolfgang Hagemann.

Wolfgang Hagemann:

Jetzt kann man natürlich auch von außen betrachtet sagen, gut, welcher Beruf kann schon sein Bild über 30 Jahre hinweg stabil halten, also eine gewisse Anpassungsfähigkeit ist da natürlich auch von seitens des Lehrers verlangt. Aber das muss wieder eingebettet sein in die gesamte Kultur. Kann er davon ausgehen, dass die Gesellschaft ihn wertschätzt in seiner Leistung, die Eltern ihn akzeptieren als pädagogische Leitfigur für ihre Kinder, ist das alles okay. Aber die Situation ist heute anders.

Rainer H.:

Das ist glaube ich der letztendliche KO-Stoß, den man dann bekommt, dass die gesellschaftliche Stellung, die man hat, eben immer wieder attackiert wird. Der Respekt der Gesellschaft dem Lehrer gegenüber, der Arbeit, was er zu leisten hat, ist nicht mehr vorhanden.

Autorin:

Das Bild vom faulen und unfähigen Lehrer ist sehr verbreitet in Deutschland. Und viele Lehrer leiden daran.

Franz M.:

Ich bin mittlerweile so weit, dass ich überhaupt nicht mehr da drüber diskutiere. Die Leute, die das nicht einsehen wollen, mit denen ist sowieso jedes Wort zu schade, zu wechseln, ich will auch andere nicht mehr davon überzeugen.

Gabriele U.:

Mich persönlich belastet das schon, ich habe es neulich auch im Kollegium gesagt, man sagt uns immer, was wir falsch machen oder was wir anders machen können, aber nie kommt mal einer und sagt, hier, das machen Sie mal gut. Einfach dass man mal sagt, dass gute Arbeit geleistet wird.

Hannelore Sch.:

Nach der Pisa-Studie, das Ansehen des Lehrers ging immer mehr runter. Das war ganz deutlich zu sehen. Das Image wurde immer schlechter. Und das hat sich bis heute nicht geändert.

Brigitte St.:

Man ist, in Führungsstrichen, der Depp, der alles richten soll, und letztendlich der Lohn, nicht der materielle Lohn, sondern der gesellschaftliche Lohn, der ist gleich null.

Autorin:

Brigitte St., die Abendschul-Lehrerin, kann sich, wenn es um das Thema Reputation des deutschen Lehrers geht, in Rage reden. Immer ist alles falsch.

Pisa-Druck, prekäre Elternhäuser, faule Schüler - den Lehrer für die heutige Jugend scheint es nicht zu geben.

Wolfgang Hagemann:

Der ideale Lehrer, wie ich ihn mir vorstelle, ist zunächst einmal fachlich gut abgesichert. Er ist in seiner Persönlichkeit souverän, er weicht Konflikten mit Schülern nicht aus, er stellt sich ihnen, aber aus seiner Persönlichkeit heraus. Wenn ein Lehrer sich als Autorität versteht und definiert, hat er es umso leichter. Schüler wollen Klarheit haben. Das macht sich in Grenzen deutlich, in Grenzziehungen, das macht sich deutlich in klaren Aussagen, das ist auch eine Wertschätzung des Lehrers gegenüber dem Schüler. Wenn man mit dieser wohlverstandenen Autorität Schülern gegenüber tritt, bietet er den Schülern ja auch ein Gegenüber, das diese sich auch erhalten möchten.

Atmo: Musiktherapie

Autorin:

Franz M. schaut den Musiktherapeuten an.

Franz M.:

Ja es ging jetzt besser, weil lockerer, was mich immer noch ein bisschen stört, sobald ich merke, dass ich aus dem Rhythmus gekommen bin, stört es mich. Und das ist mir einige Male passiert. Und ich hab mich gefreut, dass Sie mich ein bisschen unterstützt haben, auch dadurch, dass ich den Ton gewechselt habe.

Autorin:

Der Gesamtschulrektor, streicht sich über den Bart und zieht die Augenbrauen hoch. Hoffentlich klang sein Trommeln nicht schon wieder wie ein Marsch. Immer kommt ein Marsch heraus, das ist schrecklich. Er hat sich darauf konzentriert, dass ihm das nicht mehr passiert.

Atmo: Musiktherapie, trommeln

Autorin:

Denagan Honfo, der Musiktherapeut, hat einen neuen Trommel-Fan gewonnen. Franz M. wird nächste Woche wiederkommen. Und für seinen Neubeginn im Schulalltag hat er eine Idee.

Franz M.:

Ich könnte versuchen, den zeitlichen Aufwand etwas zu reduzieren.

Autorin:

Mehr Freizeit muss möglich sein - auch wenn er skeptisch bleiben wird, was den Zustand des Schulsystems in Deutschland angeht.

Franz M.:

Ich glaube nicht, dass ich individuell die Arbeit so verändern kann, dass sie eine wesentlich bessere Ausgangslage bringt, dass sie für mich eine bessere Arbeit mit sich bringt. Da müssen andere Dinge stimmig gemacht werden.

Rainer H.:

Es ist so, dass ich jetzt über ein Jahr lang hinweg, wo ich jetzt krank bin, darum gekämpft habe, wie ich wieder in den Beruf zurück finden kann. Und inzwischen ist es so, dass ich mich wieder auf meinen Beruf freue. Aber ich muss sehr stark aufpassen, dass ich nie wieder meine eigenen Grenzen verletze, ansonsten geht man in diesem System unter.

Autorin:

Auch Rainer H. hat sich vorgenommen, wenn er zurück ist im Schuldienst, dann wird jeden Tag trainiert, nicht für alles zuständig zu sein. Und Gabriele U. weiß seit ihrer Rückkehr in den Lehrertag vor drei Wochen, was passiert, wenn sie am Wochenende einfach mal frei macht.

Gabriele U.:

Das erste Wochenende war ganz furchtbar, habe dann aber festgestellt, die Welt ist nicht zusammen gebrochen. Ich bin am Montag zur Schule gegangen, und die Woche ist im Grunde besser gelaufen, als wenn ich das ganze Wochenende gearbeitet hätte und mich für alle Eventualitäten vorbereitet hätte.

Buchhinweis:

Wolfgang Hagemann

Burnout bei Lehrern: Ursachen, Hilfen, Therapien

156 Seiten broschiert für 11,95 Euro

C.H. Beck Verlag 2009

ISBN 978-3-403657377-4